



Aktuell findet zwar Präsenzunterricht im Mengener Gymnasium statt, es sind aber immer nur abwechselnd verschiedene Klassenstufen vor Ort. FOTO: MARIJAN MURAT

Den persönlichen Kontakt vermissen alle

Schüler, Eltern, Lehrer und Schulleitung des Gymnasiums ziehen ein erstes Corona-Fazit

Von Jennifer Kuhlmann

MENGEN - „Selten haben sich Schüler so gefreut, wieder zur Schule gehen zu dürfen“, sagt Anne Richter, Lehrerin am Mengener Gymnasium. Selbst diejenigen, die sonst als Störenfriede, Klassenclowns oder Lernmuffel aufträten, hätten der Einrichtung, den Lehrern und Mitschülern nach der durch die Corona-Verordnung bedingte Pause überraschend viel Wertschätzung entgegengebracht. „Nicht nur wir haben die Schüler vermisst, sondern auch umgekehrt“, sagt sie.

Im Großen und Ganzen sei die vergleichsweise plötzliche Umstellung auf den Fernunterricht per Mail und Schulcloud, die es zuvor noch gar nicht gegeben hat, gut verlaufen, findet Stefan Bien, der Leiter des Gymnasiums. „Das war eine Ausnahme-situation und für alle Neuland. Wir haben das wirklich gut gemeistert“, sagt er. Der Abiturjahrgang hätte gut zu den Prüfungen begleitet werden können, die anderen Jahrgangsstufen nicht allzu viel Stoff verloren, „Die Schüler haben gelernt, den Lehrkräften gegenüber ihre Verständnisfragen genau zu formulieren und mussten ohne den Input auskommen, der beim Brainstorming in der Klassengemeinschaft entsteht.“



Stefan Bien

Diese Meinung teilt auch die Elternbeiratsvorsitzende Ina Schultz. „Aus meiner Sicht ist das Homeschooling gut angelaufen“, sagt sie. Wichtig seien dabei vor allem die Information an die Schüler am letzten regulären Schultag im März sowie der darauf aufbauende Elternbrief der Schulleitung gewesen. Anfangs sei die Aufgaben-Verteilung von Lehrkraft zu Lehrkraft und Fach sehr unterschiedlich gewesen. „Die Lehrkräfte sind jedoch – auch jetzt – sehr kooperativ und jederzeit gut erreichbar“, beurteilt sie.

Dass es nach den Osterferien verstärkt Online-Unterricht gegeben hat, bei dem sich die Klassenkameraden auch mal wieder sehen konnten, sei für den sozialen Austausch und den jeweiligen Klassenverbund wichtig gewesen. Nicht optimal sei es aber, wenn Kinder und Jugendliche den Unterricht mit ihren Smartphones verfolgen müssen, weil es in manchen Familien, vor allem mit mehreren Schülkindern im Haushalt, nicht genügend Computer oder Tablets gibt.

„Als wir erfahren haben, dass es nicht überall klappt, dass die Schüler am Online-Unterricht teilnehmen können, haben wir es so organisiert, dass diese Schüler für diese Zeit einen PC-Platz hier in der Schule bekommen“, sagt Schulleiter Bien. Es

seien Lehrkräfte zur Betreuung vor Ort gewesen und so verhindert worden, dass Einzelne benachteiligt wurden.

Generell habe es aber im Ermessen der einzelnen Lehrer gelegen, ob sie ihre Arbeitsaufträge per Mail und über die Cloud verteilen und korrigieren wollen oder ob sie Unterricht im Internet anbieten wollen. „Einige Lehrer waren da schneller und haben ihre Erfahrungen mit den Kollegen geteilt und ihnen Tipps gegeben“, sagt Bien. Anne Richter gehört zu den Lehrkräften, die täglich bis zu fünf Stunden Unterricht über den Anbieter Zoom gegeben haben. „Am Anfang hat auch mal etwas technisch nicht so gut geklappt, aber mit etwas

Mut zum Experimentieren läuft das schon“, sagt sie. Durch die Option, Bildschirmansichten oder Links zu teilen, sei sie im Vergleich zum Präsenzunterricht kaum eingeschränkt gewesen. „Diskussionsrunden sind natürlich nicht so einfach“, sagt sie.

Nicht alle Kinder seien in der Lage, über Wochen selbstdiszipliniert allein zu arbeiten, findet Ina Schultz. „Motivierende Rückmeldungen per Mail oder dem Online-Unterricht sind da besonders wichtig“, findet Ina Schultz. Die Präsenzphasen an der Schule könnten jetzt vor allem für neuen Input und Feedback ver-



Ina Schultz
FOTO: DETSCHER

wendet werden. Sie selbst habe ihrer Tochter, die das Gymnasium besucht, weniger bei inhaltlichen Fragen zum Unterrichtsstoff als bei technischen Problemen weiterhelfen müssen. „Ich denke, das technische Verständnis der Schüler ist in dieser Zeit immens gewachsen“, sagt sie. Ansonsten habe sie mitbekommen, dass sich Schüler untereinander über Nachrichtendienste geholfen hätten, aber natürlich auch bei Lehrern Rückfragen gestellt hätten. „Die Antworten kamen meist spätestens innerhalb von einem halben Tag“, sagt sie. Ein interessanter Einblick sei für sie gewesen, wie Lehrer Ermahnungen formulieren, wenn Kinder voneinander oder gar die Musterlösung abgeschrieben hätten. „Hier macht tatsächlich der Ton die Musik“, sagt sie. „Spannend, weil ich bei solchen Rückmeldungen als Elternteil sonst ja nichts mitbekomme.“

Schulleiter Bien hofft, dass nach den Sommerferien wieder alle Schüler gleichzeitig zum Unterricht kommen können. „Prinzipiell möchten wir da weitermachen, wo wir aufgehört haben und Abstandsregeln und Maskenpflicht auf dem Schulhof und

dem Schulweg beibehalten“, sagt er. „Solange es keinen Impfstoff gibt, ist die Pandemie immer noch da und wir müssen vorsichtig sein.“ Sowohl er als auch die Eltern- und Schülervertreter, mit denen die „Schwäbische Zeitung“ gesprochen hat, haben keine Bedenken, dass die Ansteckungsgefahr bei den aktuell geltenden Regeln hoch ist. Alle sind außerdem der Meinung, dass die Cloud oder Online-Unterricht auch künftig genutzt werden sollen. „Für Schüler, die aufgrund einer Erkrankung länger nicht zur Schule kommen können, ist die Möglichkeit, sich übers Internet in den Klassenraum einwählen zu können, eine tolle Sache“, findet Bien.



Das Interview mit der Redakteurin der „Schwäbischen Zeitung“ hat mit dem Programm Zoom im Internet stattgefunden. FOTOS (5): GYMNASIUM MENGEN

Serie DER CORONA EFFEKT

Der Fünftklässler

„Ich bin froh, dass ich jetzt wenigstens jede dritte Woche in die Schule kommen kann“, sagt der Fünftklässler Danny Anghel. „Nur zu Hause zu bleiben war für mich sehr langweilig. Ich hatte auch nicht immer Lust, allein zu lernen.“ Seine Auf-



Danny Anghel

gaben für die Fächer Naturphänomene, Deutsch oder Mathe habe er versucht, gleichmäßig auf die Wochentage zu verteilen. „Bei Fragen konnte ich den Lehrern eine E-Mail schreiben, die haben auch immer schnell geantwortet“, sagt er. Sogar bei Kunst habe das funktioniert: „Ich habe mein gemaltes Bild fotografiert und per Mail geschickt.“ In einer Antwort habe er dann Korrekturvorschläge bekommen. Seine Freunde und das gemeinsame Fußballspielen habe er dann aber doch sehr vermisst. „Das dürfen wir ja immer noch nicht, aber wenigstens sehen wir uns wieder.“ In der Schule habe er sich an die neuen Regeln mit Abstand und Mundschutz gewöhnt. (jek)

Die J1-Schülerin

„Für einen befristeten Zeitraum hat das schon funktioniert, daheim zu lernen“, findet Maren Grauer, Schülerin der Jahrgangsstufe 1. „Da wir montags in den meisten Fächern von unseren Lehrern E-Mails mit den Aufgaben für die Woche be-



Maren Grauer

kommen haben, war es von Vorteil, wenn man sich einen Arbeitsplan gemacht hat.“ Bei ihr selbst habe das ganz gut funktioniert, nur bei Rückfragen sei die Kommunikation erschwert gewesen. „Da konnte es schon mal sein, dass wir Schüler untereinander bei WhatsApp hin- und hergeschrieben haben oder beim Lehrer öfter nachfragen mussten.“ Da habe sie sich auch manchmal damit beholfen, selbst nach Lösungen oder Erklärungen im Internet zu suchen. „Als Vorbereitung auf ein Studium war es sicher nicht schlecht, selbst organisiert zu lernen“, sagt Maren Grauer. „Andererseits ist es auch schön, wieder in die Schule zu kommen und alle wiederzusehen.“ (jek)

Der Abiturient

„Am Anfang herrschte bei uns große Verunsicherung, ob es überhaupt Abiturprüfungen geben wird“, sagt Abiturient Philipp Heinzler. Dann sei aber genug Zeit gewesen, sich zu Hause intensiv vorzubereiten. „Ich habe mich ganz auf die



Philipp Heinzler

wichtigen Fächer konzentrieren können und Ablenkungen gab es ja kaum, weil man nichts unternehmen durfte“, berichtet er. Das habe prinzipiell auch gut funktioniert. „Mir persönlich ist aber der normale Unterricht und der direkte Kontakt zu Mitschülern und Lehrern deutlich lieber. Da kann ich schnell Rückfragen stellen, wenn ich etwas nicht verstehe und muss nicht umständiglich hin- und hermailen.“ Generell hätte sich der Abi-Jahrgang die vergangenen Monate anders vorgestellt. „Gemeinsam feiern oder wegfahren gehört ja eigentlich zum Abi dazu“, sagt er. „Wenn wir schon den Abiball absagen mussten, etwas Kleines werden wir sicher hinbekommen.“ (jek)